Ä Haarnadlä und ä Pfil, wo i näs Herrähuis inä verchaift wordä sind, chemmid wieder zsämme

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **64 (1923)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

des Mundes, sowie der Stimmbänder bei der Schwester nachgeahmt: es spricht das erste Wort, ohne jedoch den Laut zu hören. Der Anfang ist gemacht; es folgt Uebung auf Uebung, bis einzelne Sätze mit Verständnis gesprochen werden. Wir verfolgen die Fortschritte in der 2. Klasse. Die Kinder fangen an zu lesen; bald dringen sie ein in die Geheimnisse der Schrift und Sprache. In der 4. Klasse treffen wir die Kinder hinter einem Briefchen, das sie an die lieben Eltern zu Hause schreiben wollen. Die Kinder haben schöne Schriften und schon einige selbständige Gedanken. In der 7. Klasse sitzen die Knaben im Halbkreis um ihren Lehrer, der eine Unterrichtsstunde in der Geographie hält. Zu unserer großen Verwunderung kennen sich die taubstummen Schüler im Kanton Luzern sehr gut zurecht. Das Schulexamen ist gut ausgefallen; wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß die Taubstummen in der Anstalt zu Hohenrain einen guten Unterricht im Schreiben, Lesen und Rechnen erhalten. Neben der Schule haben die Kinder auch ihre freie Zeit, wo sie sich im Garten in muntern Spielen ergehen. Wer würde es ahnen, daß diese Kinder taubstumm wären, wenn man sie beim Ballspiel und beim Wettrennen sieht!

Wir haben auch Gelegenheit, die Taubstummen auf der Bühne zu sehen. Der „schmutzige Donnerstag" soll zeigen, wie weit es die Taubstummen in der Erziehungsanstalt Hohenrain bringen können. Ein Tyroler Vaterlandsstück geht über die Bühne. Es soll die Aufführung auch den Taubstummen in der Fastnacht Abwechslung und Unterhalt bringen. Für uns aber ist diese Aufführung eine Ueberraschung. Die Knaben machen mit dem Gewehr militärische Turnübungen so schön im Takt der Musik, daß man vergißt, daß Taubstumme auf der Bühne sind. Ihr Sprechen ist so deutlich, daß uns kaum zwei Worte unverstanden bleiben; wir andern können bei den Taubstummen lernen, deutlich auszusprechen. Kurz, wir sehen, daß in der Erziehungsanstalt Hohenrain die Lage der bedauernswerten Taubstummen um vieles erleichtert wird. Mit heldenmütiger Geduld und mit wahrhaft künstlerischem Empfinden verstehen es die Lehrer und die barmherzigen Schwestern, bei den Taubstummen das Band der Zunge zu lösen und ihre Gedanken zu wecken. Mit Ehrfurcht schauen wir zu diesen bescheidenen Helden und Künstlern empor; die Taubstummen aber, die in Hohenrain ihre Bildung empfangen, gedenken mit dankbarer Gesinnung ihrer großen Wohltäter.

Die rechtzeitige Unterbringung tauber Kinder in Anstalten ist eine wichtige Forderung der Taubstummenfürsorge. Das Zivilgesetz schreibt sie vor und der Staat und die Gemeinden sind verpflichtet, unvermögende Eltern in dieser Aufgabe zu unterstützen. Mancher Vater gelangt nicht gerne an die Gemeinde mit einem Gesuch; da springt die private Fürsorge mit Beiträgen ein.

Ein schönes, der Nachahmung würdiges Beispiel der Fürsorge für die Taubstummen finden wir in der Nidwaldner Geschichte. Am Ende des Jahres 1839 vereinigten sich 7 junge Burschen in Stans zu einem freien Vereine, um jeden Donnerstag Abend durch belehrende Vorlesungen und schriftliche Arbeiten sich gegenseitig nützlich zu unterhalten. Da sich ihre Arbeiten häufig um gemeinnützige Gegenstände drehten, so erwachte denn auch bei ihnen der Gedanke, nicht nur gemeinnützig zu reden, sondern auch gemeinnützig zu handeln. Sie dachten zuerst an arme Knaben oder Mädchen und ließen selbe bei guten Meistern ein Handwerk lernen; sodann unterbrachten sie taubstumme Kinder auswärts in Anstalten. Zur Deckung dieser Auslagen griffen sie zum Bettelstab und brachten die notwendigen Summen auf dem Wege der Wohltätigkeit zusammen; sie selbst gingen mit dem guten Beispiel voran und teilten ihr Taschengeld mit den Armen. Nach 18-jähriger Tätigkeit löste sich im Jahre 1858 infolge der Ungunst der Zeitverhältnisse diese kleine Gesellschaft für die Versorgung armer Kinder auf, nachdem sie laut dem schriftlichen Schlußbericht im Ganzen Fr. 7010.84 zusammengebracht und damit 4 taubstumme Kinder in auswärtigen Anstalten unterrichtet und 11 arme Knaben bei guten Meistern untergebracht und 9 armen Mädchen durch Erlernung eines Berufes ein ehrliches Auskommen verschafft hatte. Die Geschichte hat uns die Namen dieser edlen Jünglinge aufbewahrt; sie hießen: Josef und Nikolaus Baggenstos, Kaspar Vokinger, Louis Odermatt, Nikolaus Obersteg, Kaspar von Matt und Karl Deschwanden. Schade um das schöne Werk der jungen Stanser, schreibt der Chronist. Möge dieser edle Sinn für Gemeinnützigkeit und Fürsorge für andere wieder bei unserer Jugend aufwachen zu ihrer Ehre und zum Segen unseres Landes! F.

Ä Haarnadlä und ä Pfil, wo i näs Herrähuis inä verchaift wordä sind, chemmid wieder zsämmä.

Pfeil (allein):

1. Dui wieschtä, schwarzä Chaschtä,
we lang nu spersch mi y?
Mueß ich da ume hockä
Bis ich verblichnä bi?

2. Was isch das, wenns mi einisch
im Jahr nu uisä land,
und ihrnä bar Hoffartsfutzä
is Hotäll mimmer gand?

3. Die Zaipfä, woll, die Gränschi,

die hend de d'Trachtä=n=a,
und chentid weder Gablä
nu Rächä widrha.

4. O Puiräland, o Sunnäschin,
o Birälaich und Chilbitanz,
o Morgedtai und Chiläg'lyt
verlorä han=ich ych fir ganz.

5. Jetz tramped neiwer dussä
chund uf mi Chaschtä zue!
Gids widr Maschgeradis
und machids widr d'Chuä?

Haarnadel (wird hereingeschupft):

6. O jerä=n=ai, o jerä=n=ai,
ich bin ä grisli armi Frai.
Vor Bäggä chan=i nimmä gseh,
ha nur keis troches Schnupftuech me!

Pfeil:

7. Harnadlä — lue — e bisches dui?
We träid si äs ai zue!
Kei selige Mäntsch isch zuemrcho
Etz teilisch dui mi Ruä!

Haarnadel:

8. O Pfil, dui liebä Vettermaa,
as ich ä so=n=ä Trosch cha ha!
Da cha mis Härz etz g'hirmä
nach allä denä Schtirmä.

Pfeil:

9. Säg g'schwind, we gaimid isi Lit?
Vo allnä muesch mr zellä.
Nur d'Meitli hemmers susch wiescht gmacht,
as mi ä keis hed wellä.

Haarnadel:

10. Weiß scho nu, we si 'Batzä zelld
und druis nyw Hiät 'kaift hend.
Ha tänkt, äs chäm die Zit, as si
dr Schue ai mier de gend.

11. Vo allne hend nu zämä g'ha
d'Muetter und ich ällei.
Jetz isch=i=tot. Der eltisch Sinn
bringt due ä Frendi hei.

12. Feil binnä gsi änandärä nah.
Was wil ai isereis.
Mit Chnepflistifläna, Lorniong
Chumäni nid is G'reis.

Pfeil:

13. So, deräwägä wird g'fuerwärkt
derheimänobe=n=etz.
Gilt denä jungä Schmuifärä nid
das alti Buirägsetz?

Haarnadel:

14. Hend mängä Chummer z'Chilä traid,
ich und mi frommi Frai.
Doch — i der fischterchridigä Nacht,
säg, Pfil, wo simmer ai?

Pfeil:

15. Dui bisch etz imänä Herähuis
z'Gänf oder z'Stans, weiß nid.
Doch hättemers — sälb wetteni,
im Spittel g'ringer nid!

16. Diesälbä wo=n=is etzä hend,
sind nimmä Puirälit;
hend wißi Gsicht und goldig Zänd,
am Arm äs silbrigs Zit.

17. Sie sägid: **bonjour, monsieur,**
und singid zum Klavier;
sie gyglid [1]) — und uf irem Chopf,
sind wäreddeß de mier!

18. Aes Jar de widr hockemer da,
hend wedr Luft nu Liecht.
Was ich begärä, ich nur eis:
fort vo dem Heräg'schliecht.

Beide:

19. O Sunneschin, o Puiräland,
chum, hol is widr hei.
Mier passid uf dr ganzä Wält
zum Puirävolch ällei.

20. O Biräschnitz, o Gadeluft,
o Gschmack vom g'ratnä Hei;
o Muetterwort, o Buäbäjuiz,
zu iich wettid mier hei!

---

[1]) von geigeln = Geige spielen.